

# Leseprobe

Anna Seghers

## Und ich brauch doch so schrecklich Freude

Tagebuch 1924/1925. Die Legende von der

Gebunden, 111 Seiten

Erschienen bei: Aufbau

978-3-351-03496-2

15,90 €

Die Legende von der Reue  
des Bischofs Jehan d'Aigremont  
von St. Anne in Rouen

Das Floß der Galgenvögel auf dem Strand von Antrenniere schwankte gelinde mit allem, was darauf war, sobald eines der großen Schiffe von Rouen oder vom Meere her ruhig und gelassen den Strom entlangfuhr. Angepflockt an hänferne Stricke, blinzelten die Sträflinge über die Netze, an denen nur gerade ihre Fingerspitzen etwas zu zupfen hatten, hinweg über das Wasser nach den Fähren und Booten, nach den Dörfern am andren Ufer, nach den Wolken und manchmal auch nach rückwärts über die Hügel, wo zwischen zwei Höhen, wenn der Tag klar war wie heute, die Stadt Rouen mit Türmen, Zacken und Kanten in einem Spitzensaum gegen den Himmel endigte.

Sie wagten die Köpfe nicht zu drehen und schielten schräg nach dem leise ansteigenden Strand, wo in der Ferne zwei Punkte auftauchten, näher rollten und größer wurden. Es war der Aufseher, der einen neuen Sträfling an seinem Strick hinter sich her wie einen Hammel schleifte, entweder weil er sich wehrte oder weil er aus irgendeinem Grund nicht imstande war, aufrecht zu gehen. Der Aufseher schleifte ihn auf den Steg, versetzte ihm einen Tritt in den Hintern, daß er mit dem Gesicht nach unten über das Floß fiel und die Bretter schwankten und das Wasser spritzte, und rief: »Jetzt lies deine Messe, Bischof.« Dann stülpte er ihm, wie er lag, eine rote Mütze über den rasierten Hinterkopf, warf ihm eines der Taue über die Schultern: »Da nimm deine Stola!« Zog geschwind den Strick durch den Pflock und schlenderte weiter zu den andren Flößen.

Der Mann richtete sich nicht auf, wozu? Er blieb, wie er gefallen war, auf dem Bauch, das Gesicht nach unten. Über seinem leeren Platz, da, wo seine Hände eigentlich sein sollten, kreuzten sich von rechts und links zwei Arme, und sein Anteil wurde schweigend mitgemacht, aber irgend etwas war in die Sträflinge gefahren, eine Angst, ein Schrecken, der nur so gerade in ihren Schultern zuckte, in ihren Nasen, in ihren Handgelenken. Sie waren unruhig geworden und duckten sich flüsternd ineinander. »Was will denn Er hier? Warum gerade auf unser Floß? Was hat man mit uns vor?« »Er ist es ganz bestimmt, ich habe ein Dutzend Sonntage seine Predigten gehört in St. Anne, Priepournous - wir nennen es so wegen der Inschrift, weil es doch auch ein St. Anne vor der Mauer gibt. Die Kinder meines Bruders, kleine gelbe Würmer, hat er allesamt frisch und rot gemacht. Meine Nachbarin hat er geheilt. - Und mir die Mutter! Und Katharinas Augen! Und ich war dabei, wie er auf Pfingsten vor drei Jahren mindestens 7 Leute in einer Stunde geheilt hat. - Und doch haben die Schiffer erzählt, wie er das Frl. Claudia aus der Rue Amere mit einer Halskette in seinem eignen Hause erstickt hat, ja!« »Wie kann er dann eine Geliebte gehabt haben, wo man doch sagt, daß er - - -« Der Aufseher drehte sich um und kam den Weg zurück, blieb stehen, belustigte sich aus irgendeinem Grund, daß dieser Mensch noch immer mit dem Rücken nach oben lag, betrachtete ihn eine Minute, kam dicht an das Wasser und spreizte das Bein, ja, es reichte gerade, und er gab ihm einen zweiten Tritt, daß der Körper hochschnurte. Unter den Sträflingen befand sich einer, glatt und dünn, den nackten Kopf voll roter Pünktchen, in den blauen Augen winzige glitzernde Flämmchen von Lustigkeit, seit 10 Jahren trieb er sich auf allen Galeeren und Prangern der Heimat herum, unter den Sträflingen hieß er Chat Chat Rouge. Ehmals war er ein Edler von Bialors, und Gott weiß, wieso seine Hände auf diesem Floß geblieben waren, als ob er sie aus dem lauwarmen Bad gezogen hätte, die Nägel spitz und rosa, in den Fingern die zarten Rillen, wo die Ringe gesessen hatten. Dieser Chat Chat nun, gleich hatte er den Bischof erkannt und die Pünktchen in seinen Augenwinkeln hatten zu glitzern begonnen - schlängelte sich blitzschnell zwischen Rücken und Armen hindurch, auf einmal war sein Kopf an der Brust des Fremden. »Gräme dich nicht, Bischof«, lächelte er, »nimm

es dir nicht zu Herzen, Bischoflein, es kann sich noch alles ändern, es ist noch nicht aller Tage Abend!«  
Jehan, der Bischof, war schon bei dem zweiten Tritt aufgewacht, er hatte sich umgesehen. Auf seinen Schultern saß noch der alte Kopf, fast ja fast das alte Gesicht, ein wenig verwischt, aber noch nicht ganz, da drinnen war alles weg, vorbei war der alte Glanz, etwas davon hatte sich noch hier und dort im Antlitz verkrochen, die Herzen entleeren sich schneller, das ist so mit den Gesichtern. Jetzt horchte er auf. Was war das für eine Stimme gewesen? Was hatte sie gesagt? Nein, sie irrite sich: Der Abend aller Tage war längst gewesen. Es war sogar ein ganz besonderer Abend, er hatte den Geruch gehabt, wie ihn nur dieser einzige Abend haben kann, noch spürte er ihn zwischen den Nasenflügeln. Nein, dieser Abend war vorübergegangen, und nachher kam nichts mehr, und dieser Bischof von Prieponous, von dem sie sagten, daß er irgend etwas mit ihm zu tun gehabt hatte - - - Nein, worüber sollte er sich grämen? Alles war ja in Ordnung.

ISBN 3-351-03496-2

1. Auflage 2003 © Aufbau-Verlag GmbH, Berlin 2003

Lektorat Almut Giesecke